

# Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (33)

## Der Sägereibesitzer Aloys Weber aus Montenaus

Hubert Jates

Aloys Weber wurde am 13. Februar 1925 in Montenaus geboren. Er war das zweitjüngste von acht Kindern der Familie Heinrich Weber (*A Steffese*, 1884-1948) und Marianne Kringels (1884-1976). Der Vater betrieb eine kleine Landwirtschaft und arbeitete als Sägemeister in der Sägerei Meurer in St. Vith sowie bei Josef Müller (*de wisse Müller*) in Montenaus.

Aloys besuchte die Volksschule in Iveldingen bis zum 8. Schuljahr. Danach begann er eine kaufmännische Lehre bei seinem direkten Nachbarn, der Firma Mathias Wagener-Collienne (JOWACO-WACOL), die am Bahnhof Futtermittel, Heiz- und Baustoffe verkaufte. Sein dortiger Kollege war Wilhelm Kreins aus Montenaus. Nach gut anderthalb Jahren beorderte ihn sein Chef, Johann Wagener, zum „Schwesterbetrieb“, der Firma Adolf Wagener (AWACO) nach Büllingen, wo er nur kurze Zeit verbleiben konnte.

### Kriegsjahre

Denn 1943, mit erst 18 Jahren, machte er Bekanntschaft mit dem Kriegsgeschehen. Nach einem sehr traurigen Abschied von seiner Familie nahm er den Zug, der ihn und seinen Mitfahrer, Pastor Walter Schomus, nach Soest in Westfalen brachte. Beide sollten dort als Sanitäter ausgebildet werden. Durch einen Unfall als 14-Jähriger hatte Aloys eine Niere verloren. Daher wurde er als „nicht k.v.“ (nicht kriegsverwendungsfähig) erklärt, musste aber als Kriegsgefangenenbewacher seinen Dienst tun, u.a. in Hamm/Westfalen und in Bad Meinberg bei Detmold.

Bei Kriegsende kam er in amerikanische Gefangenschaft. Zunächst wurde er in ein Lager in Rheinhausen bei Duisburg gebracht. Dort war er der

einzigste Jugendliche unter viel Älteren. Später wurde er nach Aachen, und von dort nach Sinzig am Rhein verlegt. Hier mussten er und seine Mitgefangenen zwei Monate „ganz ohne alles“, ohne Dach überm Kopf, ohne Bett, auf freiem Feld hinter Zäunen ausharren! Welche Tortur!

Im Juni 1946 wurden sie nach Erbisœul bei Mons gebracht. Aloys erinnert sich, sehr abgemagert und ausgehungert gewesen zu sein. Einmal habe er solchen Hunger gehabt, dass er 2½ Brote „trocken“ gegessen habe, ohne dabei nur einen Tropfen zu trinken. Diese und andere Zusatzrationen wurden ab und zu von Erni Zeimers (*Jösch Erni*) aus Heppenbach, der im Lager als Bäcker arbeitete, heimlich zugesteckt. Die normale Tagesration betrug 450 g Brot und abends eine Kelle Wassersuppe mit etwas Porree.

Bis auf die Knochen abgemagert kehrte Aloys total erschöpft nach Hause zurück. Nach einiger Erholung und neuer Kraftschöpfung arbeitete er als



Aloys Weber 1949 im Alter von 24 Jahren.  
(alle Fotos: Sammlung Aloys Weber)

Holzfäller mit den Montenausern und Iveldingern Robert Elsen, Vinzenz Girkes und Hein Weber (*Schils Hein*). 1947 arbeitete er dann in der Sägerei Josef Müller im Dorf, u.a. mit seinem Bruder Josef Weber (1918-2014) - beide zusammen oft an der Kreissäge. Man verdiente damals 13 BF/Stunde (0,32 €). 1951 wechselte er wieder zur ersten Arbeitsstelle, der Firma JOWACO-WACOL von Johann und Jupp Wagener, als Handelsvertreter für Futtermittel in unserer Gegend.

### In der eigenen Sägerei

Im Jahre 1956 startete er zusammen mit seinem Bruder Josef eine neue Sägerei in Montenaus. Den Betrieb hatten beide mit Hilfe einiger guter Freunde aus dem Dorf errichtet. Zu Beginn half ihnen Marcel Piront, ein Rentner aus dem Dorf. Er arbeitete an der Kappsäge. Diese trennt das schlechte von dem guten Holz. Im Laufe der Jahre vergrößerte sich die Belegschaft: Hinzu kamen Nikla Weber (*Schils Nikla*, ein Bruder von Aloys), Edi Jodocy (Born), Nikla Dupont (Iveldingen), Johann Krauser (Montenaus) sowie ein Herr Schneider (Deidenberg). Die ersten Kunden waren die Firmen Carlier und Burlet aus der Gegend von Namur sowie einige flämische Betriebe. Als Fahrer arbeitete Leopold Dahm aus Rodt, der auch viel Langholz für die Fa. Lamotte aus St. Vith gefahren hat.

Das Sägepensum pro Tag lag damals bei etwa 15 m³. Gesägt wurde nur Fichtenholz. Das vorteilhafteste Sägeholz ergab sich aus Stämmen von einem Festmeter. Über die Hälfte diente der Herstellung großer Holzkisten, die zum Transport von Glas von den Firmen *Glaverbel* und *Saint-Roch* benötigt wurden. Der Zwischenhandel erfolgte durch die vorhin erwähnten Händler.



Luftaufnahme der Sägerei Aloys und Joseph Weber, Montenaus (1960er Jahre). Die Sägerei wurde später durch Ewald Weber übernommen.

## Blockbandsägewerk

Wie muss man sich den Sägevorgang in einem Blockbandsägewerk vorstellen? Die Baumstämme wurden vom Lkw-Fahrer zum Sägewerk gebracht und auf dem „Polter“, dem Rundholzplatz, abgeladen. Die Aufgabe des Rundholzeinteilers war es nun, die Stämme so einzuschneiden, dass der Zopfdurchmesser (Durchmesser am dünnen Stammende) und die Abschnittlänge mit den Maßen in der Bestellliste übereinstimmten. Auf jeden Abschnitt wurde das einzuschneidende Maß aufgeschrieben, sodass der Blockbandsäger wusste, was er aus diesem Rundholzstück zu schneiden hatte.

Wie der Name es bereits sagt, dient die Blockbandsäge dazu, einen Vierkantblock aus dem Stamm hervorzu- bringen. Dazu werden die vier Seiten abgeflacht und aus dem erzielten Block eventuell Balken abgetrennt. Die vier ersten von der Blockbandsäge abgetrennten Stücke gehen dann zur Trennbandsäge, wo sie zu Seitenbrettern aufgeschnitten werden. Die so erzeugte Ware kommt dann zum Säumer. Diese Maschine besteht aus einer feststehenden und einer beweglichen Kreissäge, womit sich verschieden breite Seitenbretter herstellen lassen.

Die gesamte Schnittware gelangte mit Hilfe angetriebener Rollgänge

zum Sammelpolter, wo die Ware aus- sortiert wurde. Es versteht sich von selbst, dass es damals keine Gabel- stapler gab und alles per Hand erledigt wurde, wie z.B. das Stapeln zum Trocknen, das Aufrichten usw. Das Abfallholz an der Säumersäge, die „Säumlinge“, wurden auf Böcken mit Draht zu „Schanzen“ gebunden: in Bündeln von etwa 40-50 cm Durchmesser und 2,50 Meter Länge. Dann wurden sie per Hand auf den Lkw geladen und nach Genval zur Papier- fabrik gefahren.

Das Sägemehl wurde mit Gebläsen abgesaugt und in den Lagerraum un- ters Dach geblasen. Abnehmer waren die Firma Weckmann aus Amel (Fah-



Aloys Weber an der Blockbandsäge (1960er Jahre). Damals gab es noch keine Förderbänder, so dass alles per Hand geleistet werden musste.

rer war Ernst Linnertz, Montenaus) und viele Landwirte, die samstags mit Pferdefuhrwerken Sägemehl als Winterstreu abholten. Eine volle Kar- re (Tönger) kostete in den 1950er Jah- ren etwa 15 BF (0,37 €).

## Sägereien in der Umgebung

Von den Nachkriegsjahren bis in die 1980er-90er Jahre waren folgende Sägewerke in unserer Gegend tätig: Dethier, Peterges, Lecocq, Demonthy, Erich Maus (alle Sourbrodt), Franz Maus, Hubert Maus, Herbert Spo- den (alle Amel), Heinrich Bill (Ha- lenfeld), Gilles (Hünningen), Barthel Pauls (Büllingen), Henri Dairomont, Karl Pauls, Couturier, Solheid (alle St. Vith), Fritz Oestges (Reuland), Peter Hoffmann (Atzerath), Franz Müller, Josef und Ewald Weber, Hoveta (Abk. für „Holzverschalungstafeln“) von Aloys Weber (alle Montenaus), Mül- ler (Faymonville), Bernhard Pauels (Meyerode), Reitho-Thomas (Wey- wertz), Bernard Theissen (Recht), Kö- nigs (Krinkelt), Mertes (Wereth) und Theo Wiesen (Grüfflingen).

Aloys erinnert sich noch an die Holz- preise „an der Säge“: Anfang der 1980er Jahre 2.400-3.000 BF (60-75 €) pro Festmeter, um 1989-90 sogar um die 3.400 BF (85 €). Die großen Stürme von 1990 („Wiebke“ und „Vivian“) lie- ßen die Preise jedoch heftig purzeln, wie dies 2019 wieder durch den Bor- kenkäferbefall geschehen ist.

## Gründung von Hoveta

Nach einem Tipp eines deutschen Geschäftsmanns beschloss Aloys um 1970-71, sich von seinem Bruder zu trennen. Dieser führte den Betrieb weiter und Aloys gründete die Firma Hoveta, die sich auf die Herstellung von „Schaltafeln“ (Verschalungsta- feln) für das Baugewerbe speziali- sierte. Hoveta lieferte große Mengen davon zum Neubau der Brüsseler Metro. Zwischenhändler war wieder die Firma Burlet.

4-5 Jahre später wurde auf die Her- stellung von Pressplatten umgesat- telt. Nach dieser Neuausrichtung kam die Produktion von Fest- und Bierzeltmobiliar hinzu. Diese Um- stellungen erforderten größere Räu-

me, u.a. für eine Trockenanlage. Auch neue Maschinen wie Gabelstapler oder Radlader wurden angeschafft.

In dieser Zeit wurden 8 Arbeiter beschäftigt. Hauptkunden waren die großen Brauereien in Diekirch, Bofferding und Jupille. Auch viele Getränkehändler aus nah und fern zählten zu den Kunden. 1987 übergab Aloys dann den Betrieb an seine Söhne Edmund und Patrick.

## Familienerlebnisse und andere Erinnerungen

1954 heiratete Aloys Weber Paula Heyen (*Pittech*, geb. 1930) aus Valender. Sie war das jüngste von fünf Kindern der Eheleute Anton Heyen (1888-1953) und Anna Veiders (1897-1977). Aloys und Paula wurden vier Kinder geboren; der älteste Sohn verstarb leider schon 1997.

Aloys erinnert sich an den turbulenten Winter 1953 um Maria Lichtmess. Der damals verstorbene zukünftige Schwiegervater musste im Sarg auf dem Schlitten über die Feldzäune von Valender nach Amel zum Friedhof gezogen werden; die Straßen waren unbefahrbar und völlig zugeschneit. Mancherorts waren die Schneewehen fast 2 Meter hoch; viele Dörfer waren einige Tage von der Außenwelt abgeschnitten.

Eine große Liebe des jungen Aloys war die Musik. Mit Heinz Müller (†) aus Montenau (Trompete), Lambert Trost (†) aus Lommersweiler (B-Saxophon), André Servaty (†) aus Ligneuville (Akkordeon) und anderen hat er jahrelang Tanzmusik gespielt; er saß am Schlagzeug. Die Kapelle hieß „Micki“ und spielte bei Vereinsfesten und Kirmesfeiern in der Gegend. Anfang der 1950er Jahre sprang Aloys für Hubert Arimont aus Heppenbach bei der Kapelle „Benno“ ein, weil dieser Militärdienst leisten musste. Der Verdienst lag damals bei etwa 350 BF (8,75 €) für einen 7-8-stündigen Auftritt. „Oft kam ich mit kleinen Äuglein zur Arbeit, verdiente jedoch mehr mit Musik als durch die Arbeit“, so seine Feststellung.

Aloys war über 60 Jahre lang ein treu-

er und guter Trompeter beim Musikverein „Einigkeit“ Montenau, davon engagierte er sich über 40 Jahre im Vorstand, davon einige Jahre als Präsident. Gerne erinnert er sich an die etwa 30 Teilnahmen des Vereins am großen Kölner Rosenmontagszug: „Man wurde regelrecht von der tollen Stimmung dort mitgetragen“.

Bei einem Sägevorgang im Jahre 1962 hatte er sehr großes Glück und einen guten Schutzengel. Durch einen Defekt an der Blockbandsäge - die Eisenklammer der Baumbefestigung war nicht zurückgegangen - zerriss diese beim Rückgang das 13 cm breite Sägeblatt. Es knallte wie bei einer Bombenexplosion. Die Säge wurde in Stücke gerissen, die wie Bumerangs durch die Luft flogen. Ein Stück davon riss ihm die Mütze vom Kopf, die er später etwa 20 m weiter neben der Trennbandsäge auffand! Das war „haarscharf“ - im wahrsten Sinne des Wortes!

In den schwierigen und kargen 1930er Jahren verloren sein Vater und die zwei Brüder ihre Arbeit durch Bankrott der Firma Josef Müller. Der Vater konnte glücklicherweise recht schnell eine Holzfällerei im Hohen Venn finden. Zu dritt fuhren sie jeden Montag ins Venn mit dem Fahrrad, das mit Essbarem, Ersatzkleidung usw. vollgepackt war. Da sie nur zwei Fahrräder hatten, liehen sie sich eines bei Heinrich Nelles in Montenau (später Feldhüter der Gemeinde Amel). In der Woche blieben

sie an der Arbeitsstelle, schliefen dort in einem Zelt und kamen samstags wieder nach Hause. Die Familie zählte 10 Personen (Eltern und 8 Kinder), die alle ernährt werden mussten.

Zum Schluss erzählte Aloys noch eine lustige Anekdote von der Arbeit: Der Arbeiter Josef Genten (*Jähnte Juppi*) sah eines Montags beim Pausenkaffee ein Mäuschen in der „Kaffeebud“. Tags darauf brachte er eine Falle mit, anderntags war das Mäuschen drin. „*Wupps, ech han et*“, strahlte Juppi und warf das Mäuschen nach draußen. Das sah sein Kumpel Karl Keifens (*Röisch Karel*) aus Eibertingen, und steckte das tote Mäuschen nach Feierabend wieder in die Falle zurück. Am nächsten Morgen hörte man Juppi wieder voller Freude und Stolz: „*Ech han eröm eeng!*“ Der Vorgang vom Vortag wiederholte sich, und das die ganze Woche lang. Erst dann merkte, vielmehr „*roch*“ der arme Juppi etwas, und wurde stutzig. „*Do han dee loder Männ mech äwer jot drahkrieje*“, und die Kollegen bogen sich vor Lachen.

Zurückblickend, meinte Aloys: „Es war eine schöne, aber harte Zeit! Wenn ich bedenke, wie behutsam und mit Sachverstand wir damals mit dem kostbaren Rohstoff Holz umgingen, im Vergleich zu heute, wo nur mehr Menge und Profit das höchste Gut bedeuten, ja dann fehlen mir die Worte.“



Südensicht der Sägerei von Josef und Aloys Weber in Montenau.